

# Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzelle 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Sonnabend, den 22. Dezember 1917

No. 350

## Deutscher Heeresbericht vom 21. Dezember.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 21. Dezember, abends.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 21. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern blieb bei dichtem Nebel die Artillerietätigkeit meist gering. Nördlich von der Straße Ypern—Menin trat am Nachmittag erhebliche Feuersteigerung ein. In erfolgreichen Erkundungsgefechten südlich von Hollebeke wurden eine Anzahl Engländer gefangen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht I.

Bei Hirsch südlich von Altkirch fielen bei gelungenem Vorstoß in die französische Linie 31 Gefangene in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Siebenmal stürmten italienische Kräfte gegen die von den österreichisch-ungarischen Truppen in den letzten Tagen erkämpften Höhen westlich vom Monte Asolone, dreimal gegen den Monte Pertica an. Alle Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten.

Gleichen Mißerfolg hatte ein feindlicher Angriff am Monte Solarole. Lebhaftes Feuer hielt während der Nacht und am frühen Morgen in dem Kampfabschnitt an.

Der Erste General-Quartiermeister.  
Ludendorff.

Ein Amsterdamer Blatt berichtet aus Petersburg: Am 19. Dezember ist die russische Abordnung zu den Friedensverhandlungen nach Brest abgereist. Sie besteht aus dem Maximalisten Pokrowski, dem Diplomaten Dobrowski, dem Admiral Iwanoff und dem Finanzmann Obolowski.

## Die Besprechungen

beim Reichskanzler.

Privattelegramm.

Berlin, 21. Dezember.

Der „Berl. Lokalanz.“ schreibt zu den Besprechungen beim Reichskanzler: Die Teilnehmer gingen mit dem Gefühle auseinander, daß mit dem russischen Volke wenn auch nur langsam und allmählich so doch schließlich eine beide Teile befriedigende Einigung über einen Frieden sich erzielen lassen dürfte. Von anderer parlamentarischer Seite wird dem „Lokalanzeiger“ weiter als Eindruck mitgeteilt, daß die Sitzung beim Grafen Hertling einen sehr befriedigenden Verlauf genommen habe. Nur die Vertreter der Rechten und der äußersten Linken seien zu Anfang der Besprechungen mit den Vorschlägen und Ansichten der Regierung und der übrigen Abgeordneten nicht in allen Punkten einverstanden gewesen. Besonders der Abgeordnete Haase hätte verschiedenes zu bemängeln gehabt. Aber zum Schlusse der Konferenz konnte völlige Einmütigkeit unter den Anwesenden erzielt werden. Erst ungefähr um 7 Uhr wurde die Sitzung beendet. Die „Morgenpost“ schreibt dazu: Die Uebereinstimmung der Regierung mit den Vertrauensmännern der Volksvertretung bietet die Gewähr, daß in Brest-Litowsk eine für das ganze Volk ersprießliche Arbeit geleistet wird. — Der „Vorwärts“ meint, es handelt sich nicht um eine Konferenz mit den Mehrheitsparteien, sondern es seien auch die Konservativen und die Polen, sowie die Unabhängigen vertreten gewesen. Wenn die Richtlinien, die Herr von Kühlmann für die bevorstehenden Verhandlungen auf-

stellte, die Zustimmung aller Abgeordneten fanden, so ist das unter solchen Umständen eine sehr bemerkenswerte Feststellung.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: Der Reichskanzler hat den Staatsminister Dr. Helfferich zu Anfang d. M. beauftragt, die vorbereitenden Arbeiten der einzelnen Ressorts für den wirtschaftlichen Teil der Friedensverhandlungen mit Rußland einheitlich zusammenzufassen. Staatsminister Dr. Helfferich hat diesen Auftrag angenommen. Neuerdings hat der Reichskanzler diesen Auftrag auf die Gesamtheit der wirtschaftlichen Fragen ausgedehnt, die bei den Friedensverhandlungen mit allen gegen uns im Kriege stehenden Staaten zu erledigen sein werden. Dem Staatsminister Dr. Helfferich ist für die Bearbeitung dieser Fragen der Geheime Oberregierungsrat und Vortragende Rat im Reichswirtschaftsamt Albert zugeteilt worden.

## Neue U-Boot-Erfolge.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 20. Dezember.

Wiederum wurden durch unsere U-Boote im Bristol-Kanal, im Aermel-Kanal und in der Nordsee 4 Dampfer, 1 Segler und 3 englische Fischerfahrzeuge vernichtet, darunter ein bewaffneter Tiefbeladener englischer Dampfer sowie der bewaffnete französische Schoner „Le Pierre“, der mit Kohlen von Cardiff nach St. Malo unterwegs war. Bei zwei der versenkten englischen Fischerfahrzeuge konnten die Namen festgestellt werden, „Courage“ und „Gazelle“. Einem nach dem Bristol-Kanal einlaufenden Frachtdampfer wurden mehrere Artillerietreffer beigebracht.

Am 19. Dezember schossen Marineflieger bei Ostende und Nieuport über See je ein feindliches Flugzeug ab.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kürzlich wurde im Golf von Biscaya aus einem Geleitzug ein 5000 t großer, tiefbeladener, graubrauner Frachtdampfer herausgeschossen. Darauf entstand in dem Geleitzug ein wildes Durcheinander. Die Dampfer eröffneten auf das Schrohr ein aufgeregtes Feuer, ohne aber einen Treffer zu erzielen. Der durch den Torpedo in der Mitte getroffene Dampfer füllte sich schnell mit Wasser und kenterte nach 4 Minuten. Dabei riß er die in Lee (die dem Winde abgekehrte Seite des Schiffes) liegenden Rettungsboote mit in die Tiefe; ein neuer Beweis dafür, daß viele Verluste von Menschenleben bei Schiffsversenkungen auf die eigene Ungeschicklichkeit der Besatzungen zurückzuführen sind, weil sie sich nicht schnell genug mit ihren Booten von dem sinkenden Schiff entfernen.

## Eine Bitte Ludendorffs.

Drahtbericht.

Köln, 20. Dezember.

Bei einem Besuch von Vertretern der Zentrums- und Sozialdemokratischen Partei im großen Hauptquartier hat General Ludendorff nach der „Köln. Volksztg.“ folgende Bitte an die Presse ausgesprochen: Reden Sie nicht zu viel vom Frieden. Nur der Sieg führt zu ihm. So war es im Osten, so wird es überall sein. Sieg und Frieden kommen gewiß. Sie kommen um so eher, je einiger wir im Inneren sind und je stärker wir das ertragen, was nun einmal ertragen werden muß. Militärisch kann uns niemand den Sieg streitig machen. Wenn wir auch noch vor großen und schweren Aufgaben stehen, mit Gottes Hilfe werden wir sie lösen.

In der Unterredung mit Generalfeldmarschall von Hindenburg klang immer wieder die feste Zuversicht des großen Führers durch, daß wir nach den bisherigen Siegen auch noch weiter siegen werden. Ungebrochen sei der Mut der Heimat, die hinter uns stehe. Er schloß: Grüßen Sie die liebe deutsche Heimat von mir und sagen Sie ihr, sie soll unbesorgt sein: Wir siegen mit Gott!

## Die ukrainische Bewegung.

Privattelegramm.

Berlin, 21. Dezember.

Wie die „Vossische Zeitung“ hört, werden die innerpolitischen Zerwürfnisse in Rußland von seiten der Entente anscheinend zu Einmischungen in die inneren Angelegenheiten Rußlands benutzt. So sollen am 10. Dezember die Gesandten Englands und Frankreichs der Zentralrada des Landes in Kiew ihre Beglaubigungsschreiben abgegeben haben. Zweifellos ist die Mission dieser Ententediplomaten doch eine andere als die bloße Pflege der Beziehungen zu diesem Staate, der seine Unabhängigkeit bisher selbst noch nicht ausgesprochen hat.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der französischen Grenze: Mit einer Offenheit, für die man in Rußland dankbar sein wird, enthüllt heute der „Matin“, daß der neuerschaffene Militärattache der Verbandsmächte in Versailles seit mehreren Tagen schon die nötigen Mittel und Wege berate, wie man im Westen den mit dem Abschluß des Waffenstillstandes und mit den Friedensverhandlungen nicht einverständlichen militärischen Elementen und Heeresteilen in Rußland zu Hilfe eilen könne. Nachdem das Blatt als solche Heeresteile die Truppen Kaledins, zwei tschechisch-slowakische Divisionen und insbesondere die 200 000 Mann erwähnt hat, an deren Spitze, unterstützt von dem französischen General Rampon, der polnische General Dowbor-Musnicki steht, bemerkt es dazu wörtlich: Diese Heeresteile erscheinen allerdings wenig zahlreich. Aber da sie allein festgegliedert und zum Kampfe bereit sind, verdient ihre Haltung seitens der Verbündeten ernsthafte Beachtung. Unmittelbar bevorstehende Beschlüsse werden unseren Wunsch beweisen, diese Heeresteile in vollstem Maße möglichst zu unterstützen.

In einer Unterredung Trotzki's mit dem französischen Botschafter Noulens, worin ersterer sich über das Verhalten der französischen Offiziere in der Ukraine beklagte, betonte der Botschafter, alle französischen Missionen in Rußland zugeteilten Offiziere hätten den ausdrücklichen Befehl erhalten, sich in jedem Falle zurückzuhalten und sich nicht in die innerpolitischen Kämpfe einzumischen. Im Falle eines bewaffneten Zusammenstoßes zwischen der Rada und den Truppen der Regierung der Sowjets werde die Rolle der Offiziere der Kriegsmissionen auf einfache Zurückhaltung in den Kämpfen beschränkt werden. Ferner wurde die Frage des Austausches diplomatischer Kuriers zwischen Rußland und Frankreich erörtert und eine befriedigende Lösung erreicht.

General Johnson erklärte in einem Briefe, daß sich weder bei Kaledin noch bei den anderen gegenrevolutionären Aufständischen ein amerikanischer Offizier befinde. Sämtliche Mitglieder der amerikanischen Mission seien in Petersburg.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet aus dem Haag: Reuter meldet aus Petersburg: Der Revolutionsrat der Ukraine in Petersburg hat im Namen der Regierung der Ukrainischen Nationalrepublik auf das Ultimatum der Kommissare der Bolschewiki geantwortet. In der Antwort heißt es: Wenn die Kommissare und Oberbefehlshaber der Bolschewiki darauf verzichten, sich in die Leitung der ukrainischen inneren Angelegenheiten und der ukrainischen und rumänischen Südwestfront zu mischen, und wenn sie der ukrainischen Republik eine angemessene Vertretung in der künftigen nationalen Regierung Rußlands zugestehen wollen, würde man zu einer Einigung gelangen können. Darauf erwiderten die Kommissare der Bolschewiki, daß eine friedliche Lösung des Konflikts erwünscht sei. Aber ein Abkommen mit der Rada der Ukraine würde nur möglich sein, wenn diese sofort und unbedingt verspreche, den Aufstand Kaledins und seiner Kosaken und den Umtrieben der Kadetten jede Unterstützung zu entziehen.

Wie das „B. T.“ aus dem Haag berichtet, meldet der Berichterstatter der „Times“ aus Petersburg, daß

der Gegensatz zwischen der Ukraine und der maximalistischen Regierung in der letzten Zeit stark zum Ausdruck gekommen ist. Doch richtet sich die Widersetzlichkeit der Ukraine nicht gegen die äußere Politik der maximalistischen Regierung, sondern gegen die innere Herrschaft der Bolschewiki. Es wäre fröhlicher Optimismus, wollte man diesen Streitigkeiten eine friedensfeindliche Tendenz andichten. Trotzdem treffen die Maximalisten Vorsichtsmaßregeln. Sie haben bedeutende Truppenmassen zusammengezogen, die gegen den Süden marschieren sollen.

\* „Sydsvenska Dagbladet“ vom 19. Dezember gibt, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, ein Telegramm des Sonderberichterstatters der Agence Havas in Petersburg wieder, in dem es u. a. heißt: Trotzki begab sich am 17. Dezember zum Bauernkongreß, um Bericht über die äußere Politik der Volkskommissare zu erstatten. Bei seinem Eintritt in den Saal empfing ihn lebhafter Beifall der maximalistischen und sozialrevolutionären Bauern. Aber die Rechte protestierte so stark, daß Trotzki von seiner Rede Abstand nehmen mußte. Er begab sich in einen angrenzenden Saal und versammelte dort die maximalistischen und sozialrevolutionären Mitglieder. Er erklärte: Wir haben unseren Verbündeten zwei Monate Frist gegeben, um sich der Sache des Friedens anzuschließen. Aber wir versprechen ihnen nicht, daß wir keinen Sonderfrieden schließen werden. Denn wir können den Krieg nicht im Interesse der französischen Börse und der englischen Imperialisten 10 Jahre lang fortsetzen. Die Geschichte und das russische Volk werden uns nicht tadeln, wenn wir Sonderfrieden schließen.

Wie Reuter aus Petersburg meldet, befahl Trotzki, die Leitung der russischen Flotte den einzelnen Komitees zu übertragen. Die Befehlshaber der Flotte wurden entlassen. Die Marinestäbe sollen durch besondere Organisationen ersetzt werden.

Laut einer Meldung der „Voss. Ztg.“ schreibt die Petersburger „Prawda“: Der Marineausschuß der Ostseeflotte und der Petersburger Arbeiterrat erhielten Telegramme der Schwarzmeerflotte, wonach sich die Schwarzmeerflotte im Kampfe gegen die aufsässige Ukraine vorbehaltlos auf Seiten der Petersburger Regierung stellt. Das Blatt meldet weiter: Alle Soldatenausschüsse an der Front erklärten sich einstimmig für eine so-örtliche Niederwerfung der Agitation in der Ukraine.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Zürich: Wie die Schweizer Telegraphen-Information erfährt, ist Miljukow geflüchtet. Sein Aufenthalt ist augenblicklich unbekannt. Die Rote Garde veranstaltete bei ihm eine Haussuchung und beschlagnahmte wichtige Dokumente. — Die „B. Z. am Mittag“ berichtet aus Kopenhagen: „Dien“ meldet, die Regierung werde binnen kurzer Zeit eine Verordnung veröffentlichen, die dem Zaren und seiner Familie das Recht gibt, Rußland zu verlassen und sich im Auslande anzusiedeln.

Nach einem Bericht des „Daily Telegraph“ besteht, laut „Berl. Lokalanz.“, keine Aussicht auf den baldigen Zusammentritt der Konstituante in Petersburg. Die Meldungen aus Südrußland zeigen eine zunehmende Tätigkeit der Bolschewiki in der Ukraine. Die Nachrichten aus dem Donebiet lauten noch widersprechend. Die Kosaken haben die Eisenbahngleise aufgebrochen. Der Verkehr liegt fast vollständig still.

Das „B. T.“ berichtet aus Stockholm, daß nach den letzten aus Petersburg eingetroffenen Meldungen Odessa sich vollständig in den Händen der Ukraine befindet. General Jalscheninow ist zum Befehlshaber

des Odessaer Militärbezirks ernannt worden. Elf Mitglieder des Stadtrates von Odessa, die den Maximalisten treu blieben, sind verhaftet worden.

Wie von Petersburger Bankkreisen mitgeteilt wird, haben die dort versammelten Vertreter der russischen Kreditanstalten beschlossen, einen Verband der russischen Privatbanken zur Regelung des russischen Kreditwesens ins Leben zu rufen.

## 607 000 Tonnen im November versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 21. Dezember.

Im Monat November sind an Handelsschiffsraum insgesamt 607 000 Br.-Reg.-Tonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte versenkt worden. Seit Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges sind damit 8256 000 Br.-Reg.-Tonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraums vernichtet worden.

## Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 21. Dezember.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz

Oestlich der Brenta stürmte der Italiener nach heftiger Artillerievorbereitung siebenmal gegen unsere Linien bei Osto di Lepre, dreimal gegen jene südwestlich des Monte Pertica. Sämtliche Angriffe wurden unter schweren Feindverlusten restlos abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

## Die portugiesische Revolution.

Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, berichtet die „Morningpost“ aus Lissabon, daß der Versuch einer Gegenrevolution in Oporto gescheitert ist. Die Regierung hat in Oporto Verhaftungen von Staatsangehörigen der Entente vorgenommen. Die Gesandten der Entente erwarten die Weisungen ihrer Regierungen. — Der „Temps“ meldet aus Lissabon, daß auch die Gesandten Italiens und Belgiens sich mit Sidonio Paes in Verbindung gesetzt haben. Sidonio Paes ergriffe jede Gelegenheit, den Entschluß Portugals zu bekräftigen, den Krieg gegen Deutschland fortzusetzen.

Aus Madrid erhalten Pariser Blätter, wie die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet, die Mitteilung von der Ueberführung des vormaligen Ministerpräsidenten von Portugal, Alfonso Costa, nach der portugiesischen Festung Elvaz.

Wie die „Voss. Ztg.“ hört, hat Frankreich die neue portugiesische Regierung nicht anerkannt. Die französische Regierung hat die Verkehrsverbindungen zwischen Frankreich und Portugal unterbrochen. Portugal soll seinerzeit Truppen, die zum Abmarsch nach dem französischen Kriegsschauplatz bereitstanden, zurückgehalten haben.

Ministerwechsel in Belgien. Nach einer Baseler Drahtung der „B. Z. am Mittag“ meldet Havas aus Le Havre, daß der belgische Ministerpräsident Broqueville vom Ministerium des Auswärtigen zurücktreten und das Ressort des Verpflegungswesens übernehmen werde. Der Führer der Liberalen, der Brüsseler Deputierte Huysmans wird das Auswärtige Amt übernehmen. — Der belgische General Leman, der Verteidiger von Lüttich, der sich seit September 1914 in deutscher Gefangenschaft befindet, ist in Bern eingetroffen. Er wird mit Einwilligung der deutschen Regierung dort interniert.

Lustspiel gesenkt hat, fortzublasen. Am frischsten wirkte das Stück, wenn Herr Moran, der den Conrad Bolz verkörperte, auf den Brettern stand. Er machte diesen Lustspielübermenschen auf eine charmannte Weise glaubhaft und hauchte Freytags etwas papieren-literarischen Sätzen, die von allem Naturalismus so himmelweit entfernt sind, Schalkheit und Lebendigkeit ein. Fräulein Marschall als Adelheid Runeck, die Fee, die alles zum Besten kehrt, ließ manchmal die Ueberlegenheit vermissen, die diese Rolle erfordert. Herr Fuchs schuf einen sehr gelungenen Weinhändler Piepenbrink, Herr Fister einen geschmackvollen Oberst.

Deutsche Konzerte. Im zweiten Sinfoniekonzert am Sonntag, den 23. Dezember, gelangt unter anderem auch Beethovens Fünfte Sinfonie (C-moll) zur Aufführung. Von berufener Seite erhalten wir eine Einführung in die berühmte Tondichtung, die wir im folgenden zum Ausdruck bringen: So lange es eine Welt und Musik gibt, wird diese Sinfonie wiederklängen. Unzweifelhaft ist, daß das unsterbliche Werk, wie jede wahrhaft große Schöpfung eines Tonkünstlers oder Dichters, mit Beethovens tiefsten und geheimsten Gedanken, mit seiner Anschauung von Welt und Leben aufs innigste zusammenhängt. Sicher reichen die Wurzeln ins Allerheiligste seines Herzens, denn die Töne dieser Sinfonie spiegeln uns ein vielbewegtes Leben „mit all seinen Wechselbildern von Freude und Schmerz, Hoffnung und Vertrauen, innerer Zerrissenheit und stiller Ergebung, kühnem Stolz und liebender Sehnsucht, düsterem Unmut und verhaltenem Groll und trostbringendem Ausblick auf dereinstigen Lohn und Vergeltung für irdische Drangsale“. Zum besseren Verständnis ist es wichtig zu wissen, daß die Vorarbeiten und ersten Entwürfe zur Fünften, Beethoven schon im Jahre 1800 und 1801 beschäftigten. Es ist die Zeit, in welcher für Beethoven die nagende Sorge um sein geschwächtes Gehör begann. Beendet wurde das Werk im Jahre 1808. Jedermann kennt das gewaltige Eingangsmotiv, von dem Beethoven selbst sagte: „So klopft das Schicksal an die Pforte“, und steht bewundernd vor der Kunst des Meisters, mit der er aus vier einfachen Noten einen der leidenschaftlichsten Sätze bildete, die jemals erdacht worden sind. Wer würde nicht von dem ergebungs- und trostvollen, von hellem Sonnenglanz durch-

## Eine Kriegszieldebatte im englischen Unterhause.

Drahtbericht.

London, 19. Dezember (Reuter.)

Im Unterhause griff Ponsonby die Diplomatie Englands und seiner Alliierten scharf an. Er erklärte, die veröffentlichten Kriegsziele der Alliierten stimmten mit den Vorschlägen in den nunmehr veröffentlichten Geheimverträgen nicht überein. In seiner Antwort betonte Balfour, die kriegspolitischen Äußerungen des Präsidenten Wilson und die Gedanken verschiedener Führer in England schienen ihm durchaus nicht in einheitlichem Geiste gehalten zu sein. Balfour bezog sich auf die vielen Äußerungen zur Kriegspolitik seitens der Mitglieder der früheren und der jetzigen Regierung, die stets in demselben Sinne gesprochen hätten und das große Ziel, für das Britannien ohne selbstsüchtigen Zweck kämpfe, mit vollkommener Klarheit ausgedrückt hätten. Auf den Vorwurf Ponsonbys, das Auswärtige Amt und das Kriegskabinet hätten Rußland daran gehindert, auch in diesem Augenblick noch mit vollen Kräften auf Seiten der Entente zu stehen, sodaß die ganze Zukunft der englischen Beziehungen zu Rußland wahrscheinlich dahin wäre, erwiderte Balfour: Ich kann mich verbürgen, daß, soweit die Regierung und das Unterhause dafür in Betracht kommen, das Ende der üblen Autokratie in Rußland mit warmer Begeisterung und lebhafter Hoffnung begrüßt wurde, die leider bis heute wenig berechtigt ist. Die Konferenz über die Kriegsziele wurde von der englischen Regierung abgelehnt; es lagen da ungeheure Schwierigkeiten vor. Vor allem wurde es, wie ich denke, von allen Kriegführenden, besonders zu einer gewissen Zeit auch von der russischen Regierung für selbstverständlich gefunden, daß ein Meinungs-austausch über die Kriegsziele nicht sehr wünschenswert sei, wie auch ein solcher über die Kriegsmethoden. Den Krieg zu fördern, das ist unser nächstes und wesentlichstes Interesse. Unsere Erklärungen betreffend unsere Uninteressiertheit, mit der wir in den Krieg eingetreten sind, sind alles Erklärungen über die Politik unseres Landes. Es war aber nicht unsere Sache, die Absichten derer, mit denen wir zusammenwirken, zu erörtern. Wir haben kein Abkommen über Konstantinopel getroffen, um irgend einen imperialistischen Gedanken zur Ausführung zu bringen. Aus der Geschichte der englischen Politik im nahen Osten geht hervor, daß die Aushändigung Konstantinopels vom imperialistischen Gesichtspunkte aus eine Sache ist, in die sich englische Staatsmänner wohl gefügt hätten, die sie aber sicher selbst niemals anregen oder den widerstrebenden Alliierten aufdrängen würden. In der Tat war es völlig klar, daß die russische Regierung Ansprüche auf Konstantinopel erhob. Wir waren im Begriff, miteinander einen großen Kampf für ein großes Ziel zu führen, und wir beruhigten uns dabei.

Ponsonbys nächster Punkt betraf Persien. Er setzte voraus, daß die sogenannten Einflußgebiete in Persien der Unabhängigkeit dieses Landes widersprächen und ein großes Unrecht eines Starken gegenüber einem Schwachen darstellen. Die ist nicht meine Ansicht, sagte Balfour. Der englisch-russische Vertrag, der von der damaligen Opposition mit starkem Mißtrauen angesehen wurde, ist als großer liberaler Triumph der Freundschaft zwischen den Völkern durchgeführt worden. Ich komme nunmehr zu Italien. Es verdient von Rechts wegen, daß eine andere Gebietseinteilung zu seinen Gunsten stattfindet.

leuchteten „Andante con moto“ geführt? Wer hat noch nicht die beklemmende und atemversetzende Luft des dritten Satzes (Allegro) gefühlt? Wer noch nicht innerlich gebuhelt und gejauchzt, wenn sieghaft wie die über den Horizont steigende Tageskönigin das strahlende C-dur-Thema eintritt, und ein Freiheits- und Freudengesang losbricht, der zugleich überwältigt und beglückt.

Wilhelm Trübner †. Der Maler Professor Wilhelm Trübner ist am Morgen des 21. Dezember in Karlsruhe gestorben.

Professor A. Lasson †. Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. D. Adolf Lasson, der bekannte Philosoph und Pädagoge, Ordentlicher Honorarprofessor an der Berliner Universität, ist am 20. Dezember im 86. Lebensjahre gestorben.

Klassische Kränzchen. Ein eigentümlicher Zug Goethes war sein naives Vergnügen an der Gesellschaft schöngestirter Damen, mit denen er über Literatur zu plaudern und Vorlesungen zu veranstalten liebte. Dem von ihm gegründeten „Mittwoch-Kränzchen“ war auch Schiller beigetreten. Als es aber den Lustspiel-Fabrikanten Kotzebue gleichfalls nach der Aufnahme gelüstete, wurde er hinausballotiert. Aus Rache gründete Kotzebue alsbald mit anderen Damen ein „Donnerstag-Kränzchen“, und um Goethe und Schiller wemöglich noch persönlich zu entzweien, versuchte er, Goethe dadurch eifersüchtig zu machen, daß er eine großartige „Schiller-Huldigung“ in Angriff nahm. Am Schluß der Feier sollte Schillers „Glocke“ von Damen deklamiert werden: in der Rolle des Glockengießers wollte Kotzebue selbst die Glockenform zertrümmern, worauf sich Schillers Büste den Blicken seiner Bewunderer entziehen würde. Schiller konnte nicht viel dagegen machen, um so weniger, als selbst Damen des Mittwoch-Kränzchens sich zu der Feier drängten. Da nun aber die einzige Büste, die von ihm vorhanden war, wegen drohender Beschädigung von dem Eigentümer verweigert wurde, und auch der Magistrat die Benutzung des bereits gemieteten Rathssaales aus dem gleichen Grunde schließlich noch versagte, fiel die sinnige Huldigung ins Wasser. Immerhin erreichte Kotzebue insofern seinen Zweck, als das Mittwoch-Kränzchen damit gesprengt war. Die Damen, die ihre Rollen nun umsonst gelernt hatten, witterten wirklich eine Goethesche Intrige und traten allesamt erbittert aus — woraus sich schon für unsere klassische Literatur-Epoche die Moral ergab, daß die Teilnahme an Damenkränzchen für einen Dichter nicht empfehlenswert ist.

## „Die Journalisten“

Aufführung im Deutschen Theater.

Gustav Freytags „Journalisten“, die einstmal die hohe Ehre genossen, neben Lessings „Minna von Barnhelm“ und Kleists „Zerbrochenem Krug“ als das dritte der spärlich gesäten deutschen Lustspiele geriesen zu werden — als das vierte kam seitdem Hauptmanns „Biberpelz“ hinzu — wirkt heute doch schon wie eine freundliche Jugenderinnerung. Bei aller literarisch-geschichtlichen Pietät ist es vielleicht erlaubt zu sagen, daß Journalisten heute nicht mehr so sind, wie sie Freytag geschildert hat, und vielleicht nie so gewesen sind. Nur aus ganz wenigen Worten Freytags geht hervor, daß er auch um die tiefere Problematik gewußt hat, die der Journalistenstand wie jeder andere hat. Aber im allgemeinen bleibt der Dichter an der Oberfläche eines lebenswürdigen Feuilletonismus, und sein Humor verharrt in jener Harmlosigkeit, um die wir die gute, alte Zeit beneiden. Unser Lachen ist schärfer als das unserer Väter und verlangt stärker nach dem Gewürz der Satire. Immer wieder ist das seltsame Volk der öffentlich Meinenden der Gegenwart dichterischer Bemühungen gewesen, Marie v. Ebner-Eschenbach, Guy de Maupassant, Knut Hamsun und ganz kürzlich Artur Schnitzler haben versucht, sein Dasein zu durchdringen und zu gestalten und sind zum Teil erheblich mehr in die Tiefe gedrungen als Freytag. Jedenfalls beweisen diese sich ständig mehrenden Versuche das steigende Interesse und die steigende Bedeutung des Standes, dessen Wichtigkeit, Macht und Würde erst durch den Weltkrieg so klar geworden ist.

Die gestrige Aufführung war nicht überall imstande, den Altersstaub, der sich allmählich auf Freytags

Inwiefern wären wir imperialistisch, wenn wir uns für dieses große allgemeingehaltene Ziel einsetzen? Trifft nicht dasselbe für Polen und Elsaß-Lothringen zu? Ueber Elsaß-Lothringen möchte ich folgendes sagen: Ponsonby denkt, wir hätten des französischen Botschafters Doumergue Schritte in Petersburg kennen müssen. Er denkt das schon infolge der Angabe, daß diese nach London telegraphiert seien. Das ist aber nicht der Fall. (Ponsonby ruft: Doch! Die Depesche war überschrieben: Abschrift an London. Vertraulich.) Balfour fuhr fort: Wenn London heißt „Englisches Auswärtiges Amt“, so ist die Depesche aber nicht an das Auswärtige Amt gekommen. Sie mag vertraulich an den französischen Botschafter Magbon gesandt worden sein. Doch davon weiß ich nichts. Wir haben zu jener Zeit nie etwas davon gehört und niemals unsere Zustimmung dazu ausgesprochen. Ich glaube auch nicht, daß dies die Politik der verschiedenen Regierungen gewesen ist, die während des Krieges amtiert haben.

Wir wünschten niemals und ermutigten auch niemals den Gedanken, daß ein Stück Deutschlands vom Mutterlande abgetrennt, zu einer Art unabhängiger Republik oder Regierung irgendeiner Form auf dem linken Rheinufer gebildet werden sollte, um einen neuen Pufferstaat zwischen Frankreich und Deutschland zu bilden. Dies war niemals ein Teil der Politik der königlichen Regierung. Die britische Regierung hatte niemals Kenntnis davon, daß dies von einem französischen Staatsmann ernstlich geplant wurde.

Ponsonby sagt: Weshalb erklären Sie nicht Ihre Kriegsziele? Ihr Schweigen wird von den Mittelmächten mißverstanden!

Der Wert einer solchen Erklärung wird nur durch den Schaden übertraffen, den sie stiften kann. Ich bedauere tief, daß ein Mitglied den Vorteil seiner Stellung in diesem Hause dazu benutzt hat, um eine Rede zu halten, die unzweifelhaft dazu geeignet ist, die trügerische, unermüdliche Propaganda zu stärken, welche die Mittelmächte in jedem Lande Europas betreiben.

Lloyd George hielt eine Rede, in der er sich zunächst mit dem Nahrungsmittelmangel beschäftigte und dann die allgemeine militärische Lage zu Wasser und zu Lande beleuchtete. Zwei Umstände seien es, führte er aus, die in jüngster Zeit den Nahrungsmittelmarkt ernst gestaltet hätten, nämlich das Fehlschlagen der Hoffnung, von Dänemark und Holland Margarine und Butter zu erhalten, und die Tatsache, daß der Nahrungsmittelmangel bei den Alliierten größer sei, als man vorher angenommen habe, und England bedeutende Opfer bringen müsse aus eigenen Mitteln, um die fehlenden Vorräte der Alliierten zu ergänzen. Was den Tee anbetreffe, so bessere sich die Lage stetig, und es sei zu hoffen, daß durch eine erhöhte Erzeugung im Lande selbst sich die Nahrungsmittelversorgung binnen kurzer Frist ebenfalls bessern werde.

Bonar Law kündigte im Unterhause an, daß beim Wiederzusammentritt des Hauses am 14. Januar ein Gesetzentwurf, betreffend Mannschaftersatz, eingebracht werden soll. Lloyd George erklärte in einem Rückblick über die Kriegslage, daß die Ereignisse in Italien und Rußland es im öffentlichen Interesse und für die Sicherheit der englischen Heere durchaus notwendig machten, das Feldheer zu verstärken und demzufolge neue Schritte zur Vermehrung und Ergänzung des Mannschaftsbestandes zu tun.

## Bekanntmachung.

Am Freitag, den 28. d. M. vormittags von 9 Uhr ab, findet im Rathause, Dominikanerstraße 3, Hof links (alter Kassenraum), eine Versteigerung von Gegenständen, die für rückständige Steuern gepfändet sind, gegen sofortige Barzahlung statt.

Zur Versteigerung gelangen: mehrere Flügel, 1 Piano, Herrenkleider, Wanduhren, Nähmaschinen, einige Taschenuhren, Schränke, Spiegel u. a. m.

Diejenigen Steuerschuldner, deren Pfandstücke zur Versteigerung anstehen, werden wegen etwa beabsichtigter Auslösung der Pfandstücke darauf aufmerksam gemacht, daß eine besondere Benachrichtigung an sie nicht mehr ergeht.

Wilna, den 19. Dezember 1917.

Der Stadthauptmann.

Pauly.

## Bezirksgericht.

Ende August wurden drei Händler aus Zoale, als sie von Podol, wo sie Einkäufe gemacht hatten, zurückkehrten, von vier Burschen überfallen und beraubt. Einer der Händler, Josef Halper, wurde so schwer über den Schädel geschlagen, daß er einige Stunden später verstarb. Von den Räufern konnte zunächst nur der Bauernsohn Andreas Radelunas ermittelt werden. Nach der Beweisaufnahme ist er an der Tötung des Halper unschuldig, hat jedoch an dem Raube teilgenommen, wofür er zwei Jahre Zuchthaus erhielt.

Anfang September wurde die Leiche der Frau Eugenie Niedzielski auf dem Wege zwischen Wilka und Wilna in der Nähe des Vorwerks Ponielance aufgefunden. Von den Tätern fehlte zunächst jede Spur. Da aber in Wilna Sachen, die der Getöteten gehört haben, zum Verkauf kamen, und da festgestellt werden konnte, daß diese von ihrem Dienstmädchen Michaline Zemlo durch Vermittlung der Frau Orzechowska verkauft worden waren, richtete sich der Verdacht auf dieses Dienstmädchen. Die Zemlo suchte auf jede Weise den Verdacht von sich abzuwenden und beschuldigte bald russische Kriegsgefangene, bald Burschen aus den benachbarten Dörfern, bald den Ehemann der Ermordeten, den Waldwärter Plato Niedzielski. Da sie mit ihren Angaben nicht durchdrang und sich mehr und mehr in die Enge getrieben sah, gestand sie, an der Ermordung teilgenommen zu haben, wollte aber immer noch einem entwichenen Kriegsgefangenen die Ausführung zuschieben. Schließlich gab sie zu, die Frau Niedzielski mit einer Axt selbst erschlagen zu haben, wobei ihr ihre Freundin Emilie Szysko geholfen hat. Die Szysko gab ihrerseits zu, bei der Tat zugegen gewesen zu sein und von den geraubten Sachen einen Anteil erhalten zu haben. Die Zemlo erklärte ihre Tat daraus, daß sie häufig in Streit mit der Frau Niedzielski geraten sei, und daß diese sie wiederholt geschlagen und bedroht habe, sie habe daher an ihr Rache nehmen wollen. Das Gericht erkannte in Übereinstimmung mit dem Antrage des Staatsanwalts, obwohl die Mörderin erst zwanzig Jahre alt ist, in Hinblick auf die mit voller Ueberlegung vorbereitete und ausgeführte schwere Bluttat auf die Todesstrafe. Die Szysko erhielt wegen Beihilfe zwölf Jahre Zuchthaus. Frau Orzechowska wurde wegen Hehlerei mit 100 Mark Geldstrafe bestraft.

Die Hauswächter Josef Uszillo und Josef Beschinski aus Wilna sind geständig, in der Nacht zum 14. November dieses Jahres im Dorfe Budjany das Haus der Karoline Uszillo untergraben zu haben und Tücher, Leinwand, Zwiebeln, Käse sowie 70 Rubel in bar entwendet zu haben. Der Arbeiter Johann Andrysz hat ihnen bei diesem schweren Diebstahl geholfen. Jeder der drei Täter wurde mit einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus bestraft.

Platzmusik im Schloßgarten am 22. Dezember, mittags 12 Uhr: 1. „Mit Eichenlaub und Schwertern“, Marsch von F. v. Blon. — 2. Ouvertüre „Marinarella“ von J. Fucik. — 3. Phantasie a. d. Ballett „Coppelia“ von J. Delibes. — 4. Zwei slawische Tänze: a) Nr. 4 in F-dur; b) Nr. 8 in G-moll; von A. Dvorak. — 5. „Der Möllendorfer“, Marsch von Müllendorff.

Eine Betrügerin. In letzter Zeit tritt in Wilna eine Betrügerin auf, die ihre Dienste als Dienstmädchen und Wäscherin anbietet. Da sie einen vertrauensweckenden Eindruck macht, wird sie probeweise meist ohne Papiere angenommen. Sie benutzt dann die erste günstige Gelegenheit, um irgendwelche Sachen zu entwenden und damit zu verschwinden. Es ist ihr auf diese Weise gelungen, Sachen, vor allen Dingen Wäsche und Kleider, im Betrage von vielen tausend Mark

zu erbeuten. Sie wird als Polin, ca. 22 Jahre alt, ca. 1,60 bis 1,65 m groß, schlank, mit länglichem Gesicht, gesundfarbig, blondem Haar, beschrieben. Als Kopfbedeckung trägt sie ein rotes Kopftuch und darüber ein graugrünes, großes Umschlagetuch; sie ist mit dunklem Rock bekleidet und trägt aus Stroh geflochtene Sandalen. Die Kleidung dürfte sie wohl inzwischen gewechselt haben. Vor der Betrügerin wird gewarnt. Im erneuten Versuchsfall ist ihre Festnahme zu veranlassen und sie der Deutschen Kriminalpolizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 90, zuzuführen.

Deutsches Soldatenheim, Georgstraße 9. Sonnabend, den 22. Dezember 1917, 7 Uhr abends, Lichtbildvortrag des Afrikaforschers Prof. D. Meinhoff vom Kolonialinstitut Hamburg über: „Was ich den Afrikanern beim Mondschein ablauschte.“ Sonntag, den 23. Dezember 1917, 7 Uhr abends, Lichtbildvortrag desselben: „Reiseerlebnisse im ägyptischen Sudan.“

Wohltätigkeitsabend. Sonnabend, den 22. Dezember, wird im Café „Parisien“ eine Lotterie zu Gunsten des Kinderheims in Schnlpischke stattfinden. Im Kinderheim sind 130 Kinder im Alter von drei bis 7 Jahren untergebracht; 80 Prozent von ihnen sind Waisen.

Verlorene Gegenstände. Verloren gegangen sind am 16. Dezember auf der Deutschen Straße eine braune Brieftasche mit 21 Mark und einem Gesangbuch, am 17. d. M. auf dem Wege Jagellonen-Wilnaer-Georgstraße ein Portemonnaie mit ca. 15 Mark Inhalt und einer Photographie und am 18. d. M. eine schwarze Geldtasche mit 1 Pfg., ein Paar Ohrringen, einem silbernen Ring und verschiedenen Papieren; die Sachen sind beim Stadthauptmann, Polizeiverwaltung, Dominikanerstraße 1, Zimmer 122, abzugeben.

Gestohlenes Gespann. Am 20. d. M. haben zwei junge Burschen hier in der Millionenstraße einem auswärtigen Landwirt das Gespann, Pferd mit Panje-Schlitten, gestohlen. Das Pferd, kleiner brauner Wallach, ist 6 Jahre alt, hat geschwollene Hinterfüße und am rechten Hinterfuß weiße Fessel. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89, entgegen.

## Wetterbeobachtung.

Wilna, den 20. 21. 12. 1917.

20. 12. 7 nachm.	Temperatur — 13,5 C	Höchsttemperatur	— 10 C
21. 12. 1 vorm.	— 15 „	Niedrigsttemperatur	— 15 C
7 vorm.	— 14 „		
2 nachm.	— 10 „		

Voraussichtliches Wetter:

Bedeckt, vorwiegend trocken, Frost.

## Für unsere Leser im Felde

Um eine Unterbrechung in der Zustellung der „Wilnaer Zeitung“ zu verhindern, empfiehlt es sich, den Bestellzettel ausgefüllt einzusenden. Bestellungen auf Postanweisungen gelangen oft sehr spät in die Hände der Expedition, wodurch die pünktliche Zustellung verzögert wird.

## Bestellschein

Anschneiden und ausgefüllt im Briefumschlag zu senden an die „Wilnaer Zeitung“ in Wilna.

Hierdurch bestelle ich die

## Wilnaer Zeitung

mit der Wochenbeilage „Bilterschan“ für Monat Januar zum Preise von 1 Mark 50 Pfg. Betrag folgt durch Postanweisung.

Name und genaue Adresse:

## Der gute Kamerad.

Roman

von

Lola Stein.

49 Fortsetzung.

„Doch,“ rief er fest und entschieden. Er schaute sie an. Schlank und schön saß sie vor ihm in ihrem weißen Kleide mit den ernsten, tiefen Augen und dem süßen, schmerzlich bebenden Mund. „Doch, Asta. Einmal muß alles gesagt werden, alle besprochen, was zwischen uns ist, damit wieder das liebe vertraute Verhältnis zwischen uns entstehen kann, nach dem ich mich sehne. Es soll so wieder werden, wie es früher war, als du noch mein kleines Schwesterlein warst, Asta. Kann es nicht wieder so sein?“

„Was sollte wohl zwischen uns stehen, Jost?“

„Das weiß ich nicht, Kind, aber ich weiß, daß du dich mir seit langem entzogen hast, daß ich seit langem dein Vertrauen nicht mehr genieße. Wodurch habe ich es verloren? Asta, entsinnst du dich jenes Abends in Venedig, als ich dich bat, immer deinen besten Freund in mir zu sehen, immer mir dein Vertrauen zu schenken? Damals versprachest du es mir, aber du hast dein Versprechen nicht gehalten.“

„Ich konnte nicht, Jost!“

„Siehst du, nun gibst du selbst zu, was du eben bestritten. Asta, früher warst du mir wie eine Schwester wie ein lieber Kamerad, warum hat das alles sich so geändert? Brauchst du mich nicht mehr, seitdem Alfred in dein Leben trat? Asta, ist es das?“

„Nein, o nein. Mein Gefühl für dich hat nichts, nichts mit Alfred zu tun.“

„Aber ich verlor dein Vertrauen, als er deinen Weg kreuzte. Du entzogst dich mir damals, du wichest mir aus!“

„Ich hätte das getan, Jost, ich?“ Ihre Augen waren groß und staunend. „War es nicht umgekehrt?“

„Nein, Asta, entsinne dich doch! Als du mir den Brief schreibst, in dem du mir sagtest, daß du deine Freiheit wiederhaben wolltest, da empfand ich ihn als Schmerz und als

Kränkung. Denn den Grund, um den du sie wolltest, verweigerte du mir. Ich mußte ihn erraten. Warum sagtest du mir nicht, daß du deine Freiheit für Alfred wolltest, daß du ihn liebtest?“

„Wie konnte ich dir sagen, was niemals war?“ Sie schrie es heraus in Qual und in Schmerz.

„Asta!“

„Ich spreche die Wahrheit! Da nun die Stunde der großen Aussprache zwischen uns gekommen scheint, so sollst du es wissen: nie, niemals habe ich Alfred geliebt!“

„Warum würdest du dann seine Braut?“

„Wie soll ich dir begrifflich machen, was mir selbst nie zur Klarheit geworden ist, Jost? Ich wurde seine Braut, weil ich die Einsamkeit fürchtete, das Alleinsein, weil seine inständige Werbung mich rührte und weil ich glaubte, ein Leben ohne Liebe nie gut ertragen zu können.“

„Darum, Asta, darum! Oh, du mein Gott! Hätte ich das geahnt, hättest du zu mir gesprochen! Warum tatest du es nicht?“

„Weil auch du mir dein Vertrauen nicht vollends gabst!“

„Das ist nicht wahr, Asta! Was wäre damals in meinem Leben gewesen, das du nicht wußtest?“

„Jost, bedenke, was du sagst! Gerade damals... ach, das alles spricht sich so schwer aus.“

„Aber hier ist noch mehr, als ich weiß,“ rief er erregt. „und nun will ich Klarheit und Wahrheit um jeden Preis! Wenn du Alfred nicht liebtest, warum wolltest du dann damals gerade deine Freiheit zurück, Asta, zu jener Zeit, als er in deinem Leben war?“

„Weil du ihm gesagt hattest, wie es um uns stand. Weil er in mich drang, Jost, warum gabst du damals unser Geheimnis preis?“

„Ich glaubte, es sei meine Pflicht! Asta, er liebte dich, er sprach mir von seiner Liebe, ich glaubte an die deinige für ihn, mußte ich nicht sprechen?“

Sie schüttelte das Haupt. „Du wolltest deine Freiheit, Jost, darum sprachst du zu Alfred von dem, was unser Geheimnis hätte bleiben sollen!“

„Asta, was redest du da? Ich hätte meine Freiheit wünschen sollen? Kind, Kind, wie verkehrt siehst du die Dinge! Schon einmal, am Tage unserer Scheidung, sagtest du Ähnliches zu mir. Und gabst mir damals nicht Zeit, dich zu

fragen und selbst zu sprechen. Nie, Asta, nie habe ich meine Freiheit gewünscht. Und am wenigsten zu jener Zeit, da ich mit der Hoffnung spielte...“ Er brach ab.

„Sprich aus, Jost, mit welcher Hoffnung?“

„Mit der zagen und süßen, sehnstüchtigen Hoffnung, dich nie wieder zu verlieren aus meinem Leben, dich ganz mir zu gewinnen, aus dem Schein unserer Ehe eine wirkliche Ehe zu machen! Asta, was ist dir?“ unterbrach er sich, denn er sah ihr weißes Gesicht, ihren bebenden Mund, in entsetzten Augen.

„Das dachtest du?“ stammelte sie, „das wünschtest du Jost? Und — deine frühere Braut?“

„War vergessen. Ja, Asta, ich habe dieser unseligen Leidenschaft lange, zu lange nachgegeben, aber als du mich in jenem Herbst verliebest, als ich einsam war, als ich deine Gegenwart jeden Tag und jede Stunde entbehrte, da merkte ich, daß ich — jene andere — vergessen hätte und verschmerzt!“

Sie sprang auf, ihr Atem ging stürmisch. Sie preßte die Hand auf das heftig klopfende Herz, sie zitterte am ganzen Körper.

„Jost, belüge mich nicht! In jenen Tagen, als ich dir meinen Abschiedsbrief schrieb, war Wera Katschinska von neuem in deinem Leben!“

„Asta, du irrst! Das ist nicht wahr! Bei meiner Ehre, bei meinem Leben schwöre ich dir, daß du irrst!“

„Sie war bei dir!“

„Wer hat dir das gesagt?“

„Alfred! Er hat sie zweimal bei dir getroffen!“

„Asta, sie kam ungerufen und ungewollt. Sie versuchte es, sich von neuem in mein Dasein zu drängen, aber ihr Versuch mißlang. Wenn Alfred dir von ihrem Besuch bei mir gesprochen hat, so muß er dir auch gesagt haben, wie peinvoll mir das Ganze war. Wie ich sie abfallen ließ und daß ich ihm sagte an dem Morgen, als er kam, um Abschied zu nehmen, daß ich jene Frau, wenn sie noch einmal zu mir kommen sollte, mit Gewalt entfernen lassen würde. Was denn auch wirklich geschehen ist. Ich habe später nie wieder etwas von ihr gehört. So waren die Dinge, Asta!“

Sie schwankte, sie taumelte. Da sprang auch er vom Boden empor und hielt die Wankende. Hielt sie in seinen Armen und ließ sie nicht frei.

(Fortsetzung folgt.)

# Kino „Lux“

Inhaber: J. Krubitsch.

Georgstraße 11.

Seltenes inhaltsreiches Programm! Zum ersten Male in Wilna

1. **Fremdes Blut.** Tragödie a. d. Zigeunerleben in 3 gr. Teilen.
2. **Ein guter Fang.** Kriminal-Detektiv-Komödie in 3 gr. Akten.
3. **Meister-Woche, Naturaufnahme.**
4. **Der Torpedokampf, Naturaufnahme**

Bemerkung: Das geehrte Publikum wird darauf höflichst aufmerksam gemacht, daß in unserem Kino-Theater, nach dem Beispiel größter deutscher Lichtspielhäuser, kolossale Programme zur Vorführung gelangen, die aus 2 Schlagern — Dramen und Lustspielen — nebst Naturaufnahmen bestehen.

Tief bewegt bringen wir hiermit zur Anzeige, daß das Mitglied unseres Quartetts, der Pianist



## Arthur v. Sendzimir

am 20. Dezember im 44. Lebensjahre durch den Tod abberufen wurde.

Die Beerdigung findet heute, Sonnabend, den 22. Dezember, um 10 1/2 Uhr vormittags auf dem Bernhardiner-Friedhofe nach dem Gottesdienste in der Friedhofskapelle statt.

Das Quartett „St. Georg“  
der Wilnaer Arbeitsstuben.

Wilna, den 21. Dezember 1917.

# Kino-Theater „Miniatur“

Georg-Strasse 7

Programm für 22. und 23. Dezember:

1. **Seine letzte Maske.** Unvergleichliche Tragödie in 6 Akten von Richard Oswald.
2. **Hänschen als Sanitäter, komisch.**
3. **San Salvatore (Lugano, Schweiz).** Aufschriften in deutscher Sprache.

Sonnabend und Sonntag von 1 bis 4 Uhr die Preise der Plätze von 30 Pfennig an.

# Deutsches Theater in Wilna

Pohulankastraße • Direktion: Josef Geissel

Heute, Sonntag, den 22. Dezember 1917:

8 Uhr **Die geschiedene Frau** 8 Uhr

Operette in 3 Aufzügen von Leo Fall.

Sonntag, den 23. Dezember 1917:

Nachmittags 3 1/2 Uhr: **Der Raub der Sabinerinnen.**

Abends 8 Uhr: **Die geschiedene Frau.**

# Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74. • Erstklassiges Konzert-Orchester.

Nur zwei Tage: 22. und 23. Dezember.

Grandioser amerikan. **Lebewelt und Börse.**

Krim.-Det.-Schlager: Sensations-Kriminal-Schlager in 6 gr. Teilen. Reiche Ausstattung, 1000 Teilnehmende. In der Doppelrolle des Chantantsterns u. d. Detektivfrau tritt auf d. berühmte amerik. Schönheit Lea Borstein.

Außer Programm: **Die Direktion verlobt sich.** Großer Schwank in 2 Akten: Echter Humor. Viel Gelächter.

Deutsche Zwischentexte.

# Technisches Büro „Kolokol“

L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21

Sämtliche Installations-Materialien für

Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen

Taschenlampen und Batterien.

„Osram“- und „Azo“-Lampen.

# Gedenket der Kinder!

Sonnabend, den 22. Dezember, von 12 Uhr mittags ab, findet im **Cafe „Parisien“** ein

# Wohltätigkeits-Bazar

zu Gunsten des 2. jüdischen Waisenhauses der jüdischen „Gesellschaft für Kinderfürsorge“ statt.

# Deutsches Lichtspielhaus, Wilnaer Str. 38

Programm vom 22. bis 25. Dezember 1917:

1. **Meister-Woche: Bilder vom italienischen Kriegsschauplatz.**
2. **Das Verhängnis der schönen Susi.** Lebenstragödie in 4 Akten. In der Hauptrolle: Egede Nissen.
3. **Krieg im Frieden.** Lustspiel in 4 Akten.

Anfang: Sonnabends und Sonntags 1 Uhr, an anderen Tagen 3 Uhr. Ende gegen 11 Uhr. Programmwechsel zweimal wöchentlich, Mittwochs und Sonnabends.

Preise für Militär und reichsdeutsche Zivilpersonen ermäßigt

# Billige Weihnachtswoche!

Versäumen Sie nicht diese seltene Gelegenheit! Besorgen Sie Ihre Weihnachts-Einkäufe nur im

## Handelshaus „Zentral“

Ecke Große Str. u. Ostrabrama 2, neben Hotel „Sawol“.  
Sämtl. Lebensmittel und Kurzwaren.  
Für Militär-Einkäufer und Kantinen Extra-Rabatt!

# Weihnachts-Verkauf!

In der Deutschen Straße 21 (1 Tr. am Hof) werden von der Gesellschaft „Hilfe durch Arbeit“ hochelegante Blusen, Kleider, Röcke usw. Große Auswahl! verkauft. Große Auswahl! Die Preise sind von der Verwaltung bestimmt.

# Gratis 1 Brosche oder 1 Ring,

echt russ. Münzen Wert 1,85, erhält jeder, der Waren bis 5 M. einkauft, die bei mir zu billigsten Preisen zu haben sind, wie: Ansichtskarten, Schreibwaren, Rasier-Artikel, Schmucksachen, echt russ. Münzen, Glasbilder mit Ansichten Lebensmittel usw.

W. SALL, WILNA, Chopinstraße Nr. 5 neben Hotel „Belgie“.  
Verstümt nicht diese Gelegenheit! Auf Firma und Nummer achten

# Hütet Euch vor Nachahmungen!

Wir machen hiermit das geehrte Publikum drauf aufmerksam, daß nachgemachter Tee „Jawa“ in Silberpackungen im Verkauf erschienen ist. — Wir bitten die werthe Kundschaft, durchaus unseren berühmten

## Tee „Jawa“

nur von Heinrich Amsterdam zu verlangen, und auf unsere Fabrikmarke, einen Zuckerhut zu achten.

Fa. Heinrich Amsterdam,  
WILNA, Wallstraße 28-30.

# Für Militär- und Kantinen-Einkäufer beste und billigste Bezugsquelle

„Konkurrenz“  
Große Straße 69, neben Hotel „Italie“  
Wohnung: Große Straße 60/1.  
Sie erhalten in großer Auswahl: Schokolade, Bonbons, Kekse, Tee, Kaffee, Kakao, Erbsen-Linsen usw. — Ferner: Messen, Feinstbräute, Block-Notes, Notizbücher, Schlüssel-Büsten, Pfeifen, Tabak und andere Artikel.

# Deutsche Konzerte im Alten Theater, Deutsche Straße

Musikalische Leitung: Kapellmeister Bruno Plothow

# Zweites Sinfoniekonzert

Sonntag, 23. Dezember 1917, 8 1/2 Uhr abds.

## SPIELFOLGE:

1. Ouvertüre „Ein Sommernachtstraum“ . Mendelssohn
2. Fünfte Sinfonie C-moll . . . . . Beethoven
3. Festmarsch (Neuheit) . . . . . Erwin Lendvai
4. Sinfonietta Pastorale (Neuheit) . . . . Alfred Bortz

Preise der Plätze: 0,50—3,50 Mark

Vorverkauf: Rathaus, Dominikanerstraße 3, Eingang B, 1 Treppe rechts, Zimmer 35/36

Kasseneröffnung am 23. Dezember 1917: 7 1/2 Uhr abends

junger, weißer Zwergseidenspitz mit Stammbaum billig zu verkaufen Große Straße 43 pt.

Georgstraße 11, 2 Treppen.

Sylvester  
9 Uhr.

3. D. 15/17.

In der Zivilprozessesache der Firma Kraft & Steudel, Fabrik photographischer Papiere, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Dresden, Klägerin, vertreten durch die Rechtsanwälte Nathansohn, Dr. Fritz Kaiser und Dr. Wohlbe in Dresden, Johann-Georgen-Allee Nr. 10, gegen das Handelshaus Gebr. A. & I. Olkenitzki, früher in Wilna, jetzt unbekanntes Aufenthalts, Beklagte, werden die Beklagten hiermit zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreites zu dem auf den 31. Januar 1918, vormittags 9 Uhr

bestimmten Termine vor das Kaiserlich Deutsche Friedensgericht I Wilna, Dominikanerstraße 131, Zimmer 10, geladen. Die Klägerin hat beantragt, die Beklagte kostenpflichtig zur Zahlung von 600 M. — sechshundert Mark — Wechselforderung nebst 6% Zinsen seit dem 19. Januar 1917 und 23,70 M. Wechselprotestkosten zu verurteilen. — 3. D. 15/17.

Wilna, den 14. Dezember 1917.

Der Gerichtsschreiber des Kaiserlich Deutschen Friedensgerichts I. Haberland, Friedensgerichtsssekretär.

# KIOS CIGARETTEN

— TRUSTFREI —

# Weihnachts-Woche!

Achtung! Bei Einkäufen von 1 Mark an erhält man Prämien. Achtung!

Armbänder, Broschen und Uhrketten aus echten russischen Silbermünzen, Ansichten von Wilna in Glas, Kosmetische Artikel, Rasierseife u. Toiletten-seife, Kakao, Schokolade, Kets, Saccharin, Essig-Essenz, Back-, Pudding- und Vanillepulver, Schreibwaren und Taschenlampen, Tabak, Zigarren und Zigaretten alles zu billigen Preisen in der Drogerie und Parfümerie-Handlung

S. Kusne, Wilna, Chopinstr. 1, Ecke Gartenstr. (gegenüber dem Bahnhof.)

# Größte Pelz-Handlung

Sch. Fin. WILNA, Deutsche Str. 20

empfiehlt Muffen, Kragen, Mäntel, fertige und unverarbeitete Felle, wie: Zobel, Siel, Persianer, Füchse usw.

Bei größeren Detail-Einkäufen En gros-Preise.

# Kino „Illusion“ Große Str. 60

Nur 2 Tage! Sonnabend und Sonntag

Außergewöhnliches Programm!

Ewiges Welt-Rätsel?

# Homunculus??

Spannendes Kino-Drama in 6 Akten. Viel schreckliche Momente. — In der Hauptrolle Olaf Foenns. Sonnabend und Sonntag Anfang um 12 Uhr. Eintritt von 12—4 Uhr 35 Pfg. — Konzert-Musik.

# Zugunsten der Knabenschule der jüdischen Bildungsgesellschaft.

Sonnabend, den 22. Dezember 1917

im Saale KREINGEL (Rotgießerstr. 4):

# Großes symphonisches KONZERT

der Kinder-Symphonie der Schule unter Leitung des Herrn SAIDMANN mit Beteiligung des berühmten Opernsängers der Petersburger Kaiserl. Hofoper I. WINOGRADOW und des Herrn Sal. Kojdanowski (Englische Konzertino). Am Klavier Fr. Lewin und Herr Bielostozky.

Im Programm Werke von Meyerbeer, Tschalkowski, Hauser, Schubert, Brahms u. a.

Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr. Eintrittskarten von 1 bis 5 Mk. sind beim Saaleingang von 10 Uhr morgens an zu haben.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landesinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.